

MICHA IN CHRISTLICHER TRADITION

KLAUS KOENEN

Die christliche Tradition hat die hebräische Bibel, ihr Altes Testament, immer nur selektiv wahrgenommen. Was sie an den Prophetenbüchern interessiert, sind fast nur die Heilsworte. Genau das trifft auch für das Buch Micha zu. Sieht man sich nämlich an, welche Texte in der Evangelischen Kirche als Predigttexte vorgesehen sind, findet man nur drei:

- Die Verheißung eines Heilsherrschers in Micha 5,1ff: „*Du, Bethlehem Ephrata ...*“. Dieser Text ist am 1. Weihnachtstag Predigttext.
- Die Verheißung eines Friedensreichs in Micha 4,1ff: „*Schwerter zu Pflugscharen*“.
- Und der ethische Text Micha 6,6-8. Dieser Text ist allerdings für den 22. Sonntag nach Trinitatis vorgesehen – einen Sonntag, den es kalenderbedingt nicht jedes Jahr gibt.

Micha 4,1ff und 5,1ff sind also in der christlichen Rezeption die beiden wichtigsten Abschnitte des Michabuchs, und deswegen werde ich mich auf sie beschränken.

MICHA 5,1 UND DAS KOMMEN DES MESSIAS

*Und du, Bethlehem-Ephrata,
du kleine unter den Tausendschaften Judas,
aus dir wird mir einer hervorgehen,
um Herrscher in Israel zu sein.
Und sein Hervorgehen ist seit der Vorzeit,
seit den Tagen der Ewigkeit.*

Dieser Vers ist der einzige Vers des Michabuchs, der im Neuen Testament zitiert wird, und zwar in der Geburtsgeschichte Jesu, in der Weihnachtsgeschichte.

Die Weihnachtsgeschichte, so wie sie in der Christenheit allgemein bekannt ist, ist schnell erzählt. Josef und Maria sind in Nazareth in Galiläa zu Hause. Aufgrund einer Anordnung des Kaisers Augustus müssen sie wegen einer Volkszählung nach Bethlehem, der Vaterstadt Josefs. Dort wird Jesus in einem Stall geboren. Das Kind liegt noch in der Krippe, da kommen drei Weise aus dem Osten, um ihm Gaben zu bringen und es anzubeten. König

Herodes, bei dem sich die Weisen nach dem neu geborenen König der Juden erkundigen, ist entsetzt, dass ein neuer König der Juden geboren sein soll, und deswegen will er alle Kinder töten lassen. Maria und Josef fliehen nach Ägypten und kehren später von dort nach Nazareth zurück.

Das ist die Weihnachtsgeschichte, doch diese Weihnachtsgeschichte finden Sie so nicht im Neuen Testament! Sie ist eine Harmonisierung aus zwei im Einzelnen sehr verschiedenen Erzählungen, der von Matthäus auf der einen und der von Lukas auf der anderen Seite. Liest man die beiden Erzählungen sehr aufmerksam je für sich, entdeckt man erhebliche Differenzen, die sich nicht ausgleichen lassen. Doch der Punkt, um den es uns hier geht, in dem stimmen sie überein: Jesus wurde in Bethlehem geboren!

Und doch kommen beim Vergleich der Texte Zweifel auf, ob Jesus tatsächlich in Bethlehem, und nicht vielleicht doch in Nazareth geboren wurde.

Wo wurde Jesus geboren?

Die Heimatstadt Jesu ist in den Evangelien durchweg Nazareth, ein unbedeutendes Dorf im südlichen Galiläa. Das Markus- und das Johannesevangelium, die keine Geburtsgeschichte haben und eine Geburt in Bethlehem nicht erwähnen, setzen voraus, dass Jesus in Nazareth geboren wurde. Und auch die Bezeichnung Jesu als Nazarener legt Nazareth als Geburtsort nahe.

Im 1. Kapitel des Johannesevangeliums wird erzählt, wie die ersten Jünger Jesu als Messias erkennen. Philippus sagt Nathanael, er habe den Messias gefunden, „nämlich Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazareth“ (V. 45). Gerade hier, wo es doch um die Messianität geht, fällt auf, dass Jesus nicht als Jesus aus Bethlehem, sondern als Jesus aus Nazareth vorgestellt wird. Und wenn Nathanael kritisch entgegnet: „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ – und damit Zweifel an der Messianität Jesu ausspricht – zeigt dies, dass sich die johanneische Gemeinde mit dem Vorwurf auseinandersetzen musste, Jesus komme doch *nur* aus Nazareth. Von einer Geburt in

Bethlehem scheint Johannes nichts zu wissen, sonst hätte er darauf sicher verwiesen, ja die Diskussion, ob jemand aus Nazareth Messias sein kann, wäre gegenstandslos gewesen.

Genau dieselbe Diskussion haben wir dann wieder in Johannes 7,40ff. Einige Leute fragen kritisch: Kommt denn der Messias aus Galiläa? Hätte Johannes eine Überlieferung von der Geburt Jesu in Bethlehem gekannt, hätte er die Zweifel nicht nur austräumen, sondern diese Überlieferung sogar als hervorragenden Beleg für die Messianität Jesu anführen können.

Vergleicht man die Geburtsgeschichten von Matthäus und Lukas, stellt man fest, dass auf die Frage: Wie kommt es, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde? Zwei unterschiedliche Antworten gegeben werden. Bei Matthäus ist keine Rede von einer Volkszählung oder einer Reise nach Bethlehem, keine Rede von der Suche nach einer Herberge und schon gar nicht von einem Stall und einer Krippe. Die ganze Krippenromantik der Weihnachtszeit geht an Matthäus völlig vorbei. Er setzt vielmehr ganz selbstverständlich voraus, dass Maria und Josef seit eh und je in Bethlehem wohnen und Jesus in einer ganz normalen Hausgeburt das Licht der Welt erblickt.

Wie kommt Jesus nach Nazareth?

Die Weisen erscheinen, König Herodes erfährt von dem neuen König der Juden, will ihn töten lassen, läßt sicherheitshalber alle Jungen bis zu zwei Jahren ermorden, doch Maria und Josef fliehen eilig nach Ägypten und kehren erst nach dem Tod des bösen Herodes zurück. Sie wollen zunächst nach Juda, nach Bethlehem – was unverständlich wäre, wenn Jesus dort wie bei Lukas nur zufällig auf einer Reise geboren worden wäre. Nein, sie wollen nach Bethlehem, weil sie dort zu Hause sind – und erst als sie hören, dass Archelaos, ein Sohn des Herodes, jetzt König in Juda ist, bekommen sie Angst um ihr Kind, kehren nicht nach Bethlehem zurück, sondern ziehen nach Galiläa, nach Nazareth, um dort eine neue Heimat zu finden. Es sind also Herodes und Archelaos, die dafür sorgen, dass die Flüchtlingsfamilie vom heimatlichen Bethlehem ins fremde Nazareth gelangt, um dort neu Fuß zu fassen.

Ganz anders Lukas! Bei ihm hören wir nichts von den Weisen, nichts von einem Kinder mordenden Herodes und nichts von einer Flucht nach Ägypten. Lukas weiß von allen diesen Dingen nichts. Maria und Josef wohnen bei ihm von Anfang an in Nazareth, müssen wegen der Volkszählung nach Bethlehem, auf der Reise wird Jesus im Stall geboren und dann kehrt man ganz selbstverständlich nach Nazareth zurück. Mehr noch: Man macht sogar in Jerusalem Station, um im Tempel zu opfern. Hätte Lukas

die Überlieferung vom mordenden Herodes gekannt, hätte er nicht so selbstverständlich von diesem Besuch im Jerusalemer Tempel und einem Auftritt in aller Öffentlichkeit erzählen können. Die junge Familie hätte vielmehr einen weiten Bogen um Jerusalem und den bösen Herodes machen müssen.

Die beiden Evangelisten Matthäus und Lukas haben ein Problem. Sie müssen jeweils erklären, warum Jesus von Nazareth in Bethlehem geboren wurde. Sie müssen einen Ausgleich zwischen Bethlehem und Nazareth schaffen. Lukas erzählt von einer Volkszählung, die dazu führt, daß Jesus zufällig in Bethlehem geboren wird. Matthäus erzählt uns, wie die Josef-Familie ihr heimatliches Bethlehem wegen der brutalen Könige von Judäa verläßt und letztlich in Nazareth einen Neuanfang startet.

Aus all dem ergibt sich:

Historisch gesehen wurde Jesus aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Bethlehem geboren, sonst gäbe es hier eine einheitliche Überlieferung, sondern am ehesten in Nazareth, also dort, wo er auf jeden Fall zu Hause war. Und doch stimmen Matthäus und Lukas bei allen Differenzen in einem Punkt überein. Beide Evangelisten geben Bethlehem als Geburtsort Jesu von Nazareth an.

Warum ist Bethlehem als Geburtsort wichtig?

Der Neutestamentler Willi Marxen hat einmal im selben Atemzug gesagt: „Ich glaube: Jesus ist in Bethlehem geboren. Den tatsächlichen Geburtsort Jesu kann ich bestenfalls vermuten.“ Diese beiden Sätze widersprechen sich – jedoch nur auf den ersten Blick. Der zweite Satz ist eine historische Einsicht, der erste dagegen ein Glaubenssatz, ein Bekenntnis, ein Bekenntnis zu Jesus als Messias.

Diese Darstellung eines Bekenntnisses in der Form einer Erzählung ist uns heute fremd geworden, und deswegen erscheint sie oft als unwahr. Wir halten nur das für Wahrheit, was den historischen Fakten entspricht. Wir müssen es erst lernen, Erzählungen als Bekenntnisse wahrzunehmen und dann auch als Bekenntnisse für wahr zu halten. Die Überlieferung von der Geburt in Bethlehem, von der Geburt im Heimatort Davids will nichts anderes sein als ein Bekenntnis. Sie sagt: Jesus ist der neue David! Jesus ist der Messias! Es geht in den Geburtsgeschichten also im Grunde gar nicht um die Geburt und das Kind, sondern letztlich um den erwachsenen Jesus und den auferstandenen Christus. Schon die Geburtsgeschichten bekennen: Jesus ist der Messias. Und dieses Bekenntnis basiert bei Matthäus – deswegen mußte ich soweit in die Weihnachtsgeschichten ausholen – auf Micha 5,1 und der dortigen Verheißung, dass der neue Herrscher,

Messias aus Bethlehem kommen wird. Weil der Messias *nach der Schrift in Bethlehem* geboren werden sollte, wurde Jesu Geburt dorthin verlegt. Man mag von religiöser Phantasie oder auch einem frommen Betrug sprechen, der Intention der Texte wird man aber am ehesten gerecht, wenn man von einem Bekenntnis spricht. Bethlehem ist eine theologische Ortsangabe, Nazareth eine topographische. [...]

Dem Michabuch wird entnommen, dass der Messias aus Bethlehem kommt und daraus hat sich im Christentum die Überlieferung entwickelt, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde – eine Überlieferung die nichts anderes ist als eine narrative Entfaltung des Bekenntnissesatzes: Ich glaube, dass Jesus der Christus ist.

Bei allen Differenzen zwischen Micha und Matthäus, entscheidend ist die gemeinsame Aussage: Der künftige Heilsherrscher, der Messias kommt aus Bethlehem!

Die Verheißung von Jesaja 11

Was besagt das? Um das zu erläutern, möchte ich kurz auf Jes 11,1 blicken, wo auch ein neuer Heilskönig verheißen wird:

„Ein Sproß wird aus dem Stumpf Isais hervorgehen, und ein Schößling wird aus seinen Wurzeln aufblühen.“

Der Heilskönig, der hier verheißen wird, ist Sohn Isais, nicht Sohn Davids. Er stammt also nicht aus der seit Jahrhunderten regierenden Linie der Davididen. Mehr noch: Die Rede vom „Baumstumpf Isais“ impliziert, daß der Baumstamm Davids abgesägt wird, und das heißt in Klartext: die herrschende Dynastie wird gestürzt. Isai, der Vater Davids, ist der Baumstumpf, der übrig bleibt, wenn das Haus David abgesägt wird. Die messianische Ankündigung geht also zurück zu den Anfängen, zu Isai, und will ganz neu ansetzen, mit einem Messias aus einer neuen Linie, weil die alte abgewirtschaftet hat. Die Verheißung einer neuen Dynastie ist ein Heilswort – für die herrschende Dynastie aber eine Unheilsankündigung. Der Anfang des Neuen ist das Ende des Alten. Wo ein Heilskönig herrschen soll, muss jeder Unheilskönig um seine Krone bangen.

Ganz ähnlich Micha 5,1: Ein Heilskönig aus Bethlehem – diese Ankündigung entspricht Jes 11,1. Wie dort die Davidische Dynastie übergangen und bei der Wurzel Isais neu angesetzt wird, so wird hier Jerusalem, der Ort der Davidischen Dynastie, übergangen und in Bethlehem, dem Ort Isais

(1. Sam 16), neu angesetzt. Das ist eine Polemik gegen Jerusalem und sein Herrscherhaus. Der Heilskönig soll nicht aus Jerusalem kommen, sondern aus Bethlehem. Die Verheißung von Micha 5 hat also ein kritisches Potential und entspricht damit den Unheilsankündigungen des Michabuchs. Der neue König ist der Tod des alten. Das hat der Herodes der Legende vom Kindermord sehr gut verstanden. Er hat das kritische Potential der Herrscherverheißung von Micha 5 gesehen und versucht, seine Macht und Haut zu retten.

Doch wie sieht die Herrschaft des neuen Königs nach Micha 5 aus? Auch wenn ich in den folgenden Versen manches nicht verstehe, soviel ist klar: Der künftige Herrscher wird – so heißt es im Stil traditioneller Königsideologie – mit der Kraft des Herrn regieren, und seine Herrschaft wird bis an die Enden der Erde reichen. Das Heilswort gipfelt in Vers 4-5 in der Ankündigung einer konkreten Tat. Der neue Herrscher wird Israel vor den Assyern retten. Wenn die Assyrer ins Land kommen und es erobern, wird er sie zurückschlagen und so wieder Frieden schaffen. Der angekündigte Herrscher ist hier also – ganz anders als in anderen messianischen Verheißungen – eine kriegerische Gestalt, die an den König von Psalm 2 erinnert. Diesem König wird bei der Krönung der Sieg über alle rebellierenden Völker zugesagt, und der Zusage entspricht in Micha 5 die freilich abgeschwächte Erwartung, dass der Heilskönig Israel vor den Assyern retten wird. Der Herrscher von Micha 5 weist damit ein ganz anderes Profil auf als der Herrscher von Jesaja 11. Der Herrscher von Micha 5 ist ein militärischer Befreiungskämpfer auf außenpolitischer Ebene. Er tötet nicht die Freveler, um für soziale Gerechtigkeit im Inneren zu sorgen – so Jes 11 –, sondern befreit Israel von äußeren Feinden. Er setzt sich mit militärischer Gewalt durch, ganz so wie es dem König in Psalm 2 zugesagt wird.

Was bleibt von diesem Herrscher in der neutestamentlichen Rezeption von Micha 5? Nichts! Aus der Herrscherverheißung von Micha 5 wird nur ein einziger Aspekt aufgenommen: Die Herkunft aus Bethlehem. Alles andere wird nicht rezipiert. Nichts von der militärischen Rettung Israels. Der Text dient nicht dazu, die Herrschaft Jesu zu beschreiben, sondern einzig dazu, ihn als Messias auszuweisen. Kurz: Micha hat verheißen, dass der künftige Heilsherrscher – das Stichwort Messias fehlt – aus Bethlehem kommt. Matthäus erzählt, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde, und bekennt damit, dass Jesus für ihn der angekündigte Messias ist und sich die Verheißung des Micha in Jesus erfüllt hat.

MICHA 4,1-5 UND DAS KOMMEN DES FRIEDENSREICHS

Micha 4,1-5 ist der zweite Text, der – wenn auch in der etwas abweichenden Fassung von Jes 2 – in der evangelischen Kirche als Predigttext einen festen Platz hat.

*Und es wird am Ende der Tage geschehen:
Der Berg des Hauses des Herrn wird an die Spitze
der Berge gefestigt sein,
und mehr als die Hügel erhoben sein.
Und Völker werden auf ihn strömen,
und viele Nationen werden kommen und sagen:
„Kommt, und wir wollen zum Berg des Herrn
hinaufsteigen,
und zum Haus des Gottes Jakobs.
Und er wird uns aufgrund seiner Wege lehren,
und wir wollen auf seinen Pfaden gehen!“
Ja, die Tora wird vom Zion ausgehen und
das Wort des Herrn von Jerusalem.
Und er wird zwischen vielen Völkern richten,
und er wird Recht schaffen mächtigen Nationen
bis zur Ferne.
Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen zer-
schlagen und ihre Speere zu Winzermessern.
Nicht wird Nation gegen Nation das Schwert heben,
und sie werden den Kampf nicht mehr lernen.
Und jeder wird unter seiner Rebe wohnen und
unter seiner Feige,
und es gibt niemanden, der in Schrecken versetzt.
Ja, der Mund des Herrn Zebaoths hat gesprochen.
Ja, alle Völker werden wandeln, jedes im Namen
seines Gottes,
und wir werden wandeln im Namen des Herrn,
unseres Gottes, für immer und ewig.*

Der Text wird im Neuen Testament nicht zitiert. Ich gehe auf die frühe Auslegungsgeschichte ein und unterscheide dabei drei Etappen der Auslegung.

DIE ERFÜLLUNG DER VERHEISSUNG IN CHRISTUS

Das von Micha für das Ende der Tage angekündigte Friedensreich hat sich mit Christus erfüllt. Es ist Gegenwart geworden. In der Leseordnung der Ev. Kirche wird Micha 4 (bzw. Jes 2) mit Mt 5,13ff zusammengestellt:

Ihr seid das Licht der Welt. Die Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein.

Die Zusammenstellung von Micha 4 und Matthäus 5 nimmt eine alte Tradition auf, nach der es sich bei dem Satz in der Bergpredigt nicht um eine Allerweltsweisheit handelt, sondern um eine Anspielung auf Micha 4. Assoziativ ergibt sich folgende Gedankenkette: Die christliche Gemeinde ist eine Stadt auf dem Berg, der Berg ist der Berg von Micha 4, also der Zion, und der Berg ist der höchste Berg. Wenn aber der in Micha 4 angekündigte höchste Berg in Form der Gemeinde schon da ist, dann – darauf zielt die Gedankenreihe – dann hat sich die Verheißung von Micha 4 erfüllt. Das Friedensreich ist Gegenwart. Christus ist gekommen und mit ihm das Friedensreich.

Was in der liturgischen Textzusammenstellung nur anklängt, stand für die frühchristliche Auslegung im Zentrum. Die Alte Kirche sah in Micha 4 eine Beschreibung ihrer eigenen Zeit.

Die Mission

In Micha 4,2 lesen wir: „Die Tora wird vom Zion ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ Diesen Satz bezieht man in der Alten Kirche auf die Aussendung der Apostel. Justin, ein Apologet des 2. Jahrhunderts, der um 165 in Rom als Märtyrer starb, zitiert in seiner Apologie Micha 4,2-3 und schreibt dann:

Dass dies eingetroffen ist, davon könnt ihr euch überzeugen. Denn von Jerusalem gingen Männer aus in die Welt, zwölf an der Zahl, ganz ungebildet und der Rede nicht mächtig. Aber durch die Kraft Gottes haben sie dem ganzen Menschengeschlecht gezeigt, dass sie von Christus gesandt waren, alle das Wort Gottes zu lehren.

Und wir, die wir einst einander umbrachten, enthalten uns jetzt nicht nur jeder Feindseligkeit gegen unsere Gegner, sondern wir gehen auch, um nicht zu lügen und die Untersuchungsrichter nicht zu täuschen, für das Bekenntnis zu Christus freudig in den Tod.“¹

Die Kirche

Es gibt keine Feindseligkeit mehr. Das von Micha verheißene Friedensreich ist also – so die Vorstellung – in der frühen Kirche Wirklichkeit geworden. Christus hat dieses Reich gebracht, und damit hat sich für die Christen das Leben von Grund auf verändert. Der endzeitliche Friede wird in der Kirche Wirklichkeit, ja nimmt ganz konkrete Formen an. Irenäus, Ende des 2. Jh.s Bischof in Lyon, schreibt im Blick auf Micha 4,3: „Wir verstehen schon nicht

¹ Justin, Apol. 39.

mehr zu kämpfen!“² Im Hintergrund steht dabei, dass Christen damals vor der Konstantinischen Wende nicht Soldaten werden durften, und Männer, die schon Soldaten waren und getauft werden wollten, mussten sich ausdrücklich verpflichten, nicht zu töten und nicht an militärischen Aktionen teilzunehmen. Wenn ein Christ Soldat werden wollte, musste er die Gemeinde verlassen. Das Friedensreich von Micha 4 war also in der Kirche – glaubte man – irdische Wirklichkeit geworden. Athanasius, Bischof von Alexandrien im 4. Jh., schreibt in diesem Sinne:

*„Noch heute wüten die roh gesitteten Barbaren, so lange sie an ihren Götzenopfern festhalten, gegeneinander und können es keine Stunde ohne Schwert aushalten. Sobald sie aber von der Lehre Christi hören, gehen sie sofort vom Krieg zum Ackerbau über und erheben ihre Hand zum Gebet, statt sie mit dem Schwert zu bewaffnen.“*³

Das Friedensreich wird hier – das scheint mir bemerkenswert – nicht spiritualisiert oder ins Jenseits verschoben, sondern es wird als irdische Realität betrachtet, und das schon hic et nunc. Auch Tertullian zitiert in seiner um 200 entstandenen Schrift *„Gegen die Juden“* Micha 4 und schreibt dann: *„Wer anders ist damit gemeint als wir. Belehrt durch das neue Gesetz – gemeint ist die neue Tora der Völker – beachten wir ja alles!“*⁴

Die Bekehrung der Völker

Die Völker bekehren sich zum wahren Gott, strömen zum Tempel. Der Tempel ist freilich – so Origenes, im 3. Jh. bedeutender Exeget in Alexandrien – die Kirche.

*„Wir kommen in den letzten Tagen, nachdem unser Jesus sichtbar unter uns erschienen ist, ... zum Haus Gottes, das da ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. Wir, alle Völker, kommen zu ihm, und wir, die vielen Völker, brechen zu ihm auf und ermahnen einander, die in den letzten Tagen durch Jesus Christus aufstrahlende Gottesverehrung anzunehmen, und rufen uns gegenseitig zu: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs. Er weise uns seinen Weg, dass wir auf diesem Weg gehen.“*⁵

Die Verheißung, dass die Völker den Herrn verehren, sieht man in einer Zeit, in der sich immer mehr Heiden bekehren, als erfüllt. Was bei dieser Auslegung auf der Strecke bleibt, ist der Jerusalem- und Zion-Bezug des Textes, denn der wird jetzt, obwohl man den Text ansonsten nach seinem Wortsinn versteht, allegorisch gedeutet. Jerusalem – das ist die Kirche.

Damit ergibt sich: Die Alte Kirche glaubte: Was Micha prophezeit hat, hat sich jetzt, in unseren Tagen erfüllt. Das ist eine Sicht, die in der Kirche heute mit Sicherheit niemand mehr riskieren würde! Doch damals war man kühner: Alles was Micha 4 verheißt, hat sich erfüllt. Mit den letzten Tagen sind am Anfang des Textes nicht ferne Zeiten gemeint, sondern diese letzten Tage sind jetzt da, die Endzeit ist angebrochen. Diese letzten Tage sind die Zeit der Kirche. Der Berg, der höher ist als alle anderen Berge, dieser Berg ist Christus. Das Haus des Herrn, das auf diesem Berg steht, ist die Kirche. Die Tora, die von hier ausgeht, ist das Gesetz Christi, die Bergpredigt. Das Wort, das von hier ausgeht, ist das Evangelium. Und wenn Gott zwischen den Völkern richtet, so bedeutet das nun, dass er zwischen den Völkern, die das Evangelium angenommen haben, und denen, die es verworfen haben, richtet.

Wir mögen uns über dieses Selbstbewusstsein, über diese Vorstellung, schon im Eschaton zu leben, wundern. Aber hier wird im Grunde nur die neutestamentliche Auslegung von Micha 5 zu Ende gedacht. Wenn Jesus in Bethlehem geboren ist, wenn er der Messias ist, dann hat die Heilszeit begonnen. Wenn Micha 5 erfüllt ist, dann auch Micha 4. Umgekehrt kann man natürlich auch sagen: Es geht bei der Auslegung von Micha 4 letztlich um die Messianität Jesu. Indem man Micha 4 als erfüllt betrachtet, bekennt man, dass Jesus der Messias ist, ja man erkennt genau dies an der Erfüllung von Micha 4. Wenn sich Micha 4 nicht erfüllt hätte, wäre Jesus nicht der Messias gewesen. Aber – so die Argumentation – die Erfüllung ist offensichtlich und deswegen ist Jesus der Messias. Ich zitiere noch einmal Irenäus, der in seinem Buch gegen die Ketzler schreibt:

Wenn aber das Gesetz der Freiheit, das heißt das Wort Gottes, von den Aposteln, die von Jerusalem

2 Adv. haer. IV, 34,4.

3 Athanasius, De incarn. 52.

4 Adv. Jud. 3,10.

5 Origenes, Contra Celsum V,33.

ausgingen, auf der ganzen Erde verkündet wurde und wenn es eine so große Veränderung bewirkt hat, dass sie die Schwerter und Lanzen des Krieges zu Pflügen ... und Sicheln ..., also zu Werkzeugen des Friedens, umgeändert haben und schon nicht mehr zu kämpfen verstehen, sondern die andere Backe hinhalten, sobald sie geschlagen werden – dann haben die Propheten diesen Text nicht auf irgendeinen anderen bezogen, sondern auf den, der diese Dinge bewirkt hat. Das aber ist unser Herr (Jesus Christus).“⁶

DIE ERFÜLLUNG DER VERHEISSUNG IM KONSTANTINISCHEN REICH

Das 4. Jh. ist für das Christentum die Zeit eines gewaltigen Umbruchs. Der Zeit der lokalen Einzelgemeinden folgt seit Konstantin die Zeit der Reichskirche. Nach den brutalen Verfolgungen, die viele Christen das Leben gekostet hatten, waren die Christen plötzlich an der Macht.

Dieser Umbruch betrifft nun auch die Auslegung von Micha 4. Verantwortlich für die Wende in der Auslegungsgeschichte ist Euseb, Bischof von Cäsarea und Chefideologe Konstantins. Er vertritt eine politische, kaiserfreundliche Theologie, in der auch Micha 4 eine entscheidende Rolle spielt: Mit dem Imperium Romanum kommt der Völkerfriede. Früher gab es im Himmel viele Götter, auf Erden viele Herrscher und infolge der Vielzahl von Göttern und Herrschern auch viele Kriege. Doch Christus brachte die Wende. Er zeigte der Völkerwelt, dass es im Himmel nur einen Gott gibt, und unabhängig davon setzte Augustus gleichzeitig durch, dass es auf Erden nur einen Herrscher gibt. Aber Augustus diente noch vielen Göttern. Erst Konstantin hat die beiden Linien zusammengeführt, hat die Alleinherrschaft Gottes politisch umgesetzt, denn er diente nicht mehr vielen Göttern, sondern nur dem wahren Gott, und deswegen – jetzt kommt das Entscheidende – bricht mit Konstantin die messianische Heilszeit, die Christus gebracht hat, definitiv an. Wie die Vielzahl der Götter und die Vielzahl der Herrscher zu Krieg führte, so führt die Alleinherrschaft Gottes verbunden mit der Alleinherrschaft Konstantins zum Frieden. Mit Konstantin erfüllen sich die alttestamentlichen Verheißungen und deswegen werden jetzt auch die Schwerter zu Pflugscharen. Der Glaube an Christus führt hier zu einem neuen Verständnis der Gegenwart. Umgekehrt soll die Gegenwart, das Römische Reich und seine Pax Romana, belegen, dass das Christentum die wahre Religion ist. Ich zitiere Euseb:

In der Vergangenheit regierten in jedem Volk über die Städte wie über die ländlichen Territorien unzählige Könige und Statthalter. Teils wurde demokratisch, teils durch Tyrannen, teils durch Herrschaft von mehreren regiert. Es ist klar, dass hieraus Kriege jeder Art entstehen mussten. ... Als aber der Messias Gottes erschien, über den einst durch die Propheten gesagt worden war: ... »Sie werden umschmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Sichel, nie mehr wird Volk gegen Volk das Schwert erheben, und es wird keine Ausbildung mehr geben für den Krieg«, da folgte in genauer Entsprechung den Weissagungen die Erfüllung. Denn sofort wurde bei den Römern jede Vielherrschaft beseitigt – trat doch Augustus genau zu dem Zeitpunkt die Alleinherrschaft an, als unser Erlöser erschien. Von da an bis zum heutigen Tag müssen wir es nicht mehr wie früher erleben, daß eine Stadt gegen die andere Krieg führt, ein Volk das andere bekämpft und sein Leben im Austragen alter Streitigkeiten erschöpft. ...

Mit der gottgefälligen und unvergleichlich friedvollen Lehre unseres Erlösers aber wurde die Reinigung vom Irrtum der Vielgötterei erreicht, mit der Reinigung von der Vielgötterei wich die Rivalität der Völker, und damit waren die alten Übel sofort beseitigt. Eben dies ist meiner Meinung nach der stärkste Beweis für die geheimnisvoll-göttliche Macht unseres Erlösers.⁷

Was hat sich bei Euseb in der Auslegung von Micha 4 geändert? Das Friedensreich ist angebrochen – das hat man auch früher schon gesagt –, aber der Ort des Friedens ist jetzt nicht mehr die christliche Gemeinde, sondern das römische Imperium. Genau genommen muß man sagen: der Ort des Friedens ist weiterhin die Kirche, aber die Kirche wird jetzt nicht mehr von den einzelnen christlichen Gemeinden gebildet, sondern vom römischen Imperium. Die Kirche und mit ihr das Friedensreich bilden keine Gegenwart zum Staat mehr, sondern sie gehen im Staat auf. Das hat Konsequenzen! Der Friede breitet sich nämlich nicht mehr nur durch Gewaltlosigkeit aus, sondern auch durch Gewalt. Durch Gewalt muss er gesichert werden. Cyrill, Bischof von Alexandrien im 5. Jh., schreibt:

Den Zeitpunkt für die Berufung und Umkehr der Völker hat ... der selige Prophet bezeichnet. Wann ist dieser Zeitpunkt gekommen? Dann, sagt er, wenn Gott, der Allherrscher und Kaiser des Alls, inmitten der Völker richtet (Micha 4), das heißt, Gerechtigkeit und

6 Irenäus, Adv. haer. IV,34,4.

7 Praeparatio evangelica I,4,2.

Recht unter allen Völkern aufrichtet. ... Die Völker plünderten sich früher gegenseitig aus und gingen brutal und habgierig aufeinander los. Als es damit vorbei war, setzte Gott Gerechtigkeit und Recht, und viele Völker wurden ... durch die römischen Waffen besiegt. ... Daher brauchen jetzt diejenigen, die unter der Gewalt des Kaisers stehen, feindliche Einfälle nicht mehr zu fürchten. In solchem Maß sind bereits Friede und Wohlergehen bei ihnen eingekehrt, dass sie die Kriegskunst nicht mehr nötig haben (Micha 4). Statt dessen wenden sie sich gern und freudig den Werken des Friedens zu.⁸

DIE ERFÜLLUNG DER VERHEISSUNG IM JENSEITS

Die christliche Staatstheologie musste wie jede überhöhte Staatsideologie früher oder später an der unendlichen und auf Dauer unübersehbaren Diskrepanz zur Wirklichkeit zerbrechen. Die Gleichsetzung des von Micha verheißenen Friedensreichs mit der Pax Romana ließ sich auf Dauer nicht nachvollziehen. So schreibt Augustin, Bischof in Hippo in Nordafrika, gest. 430, als die Stadt gerade von den Vandalen belagert wurde, im Blick auf Ps 46,10 mit seiner Micha 4 vergleichbaren Vision von einem Friedensreich:

Dieser Text hat sich bis heute noch nicht erfüllt. Noch immer gibt es Kriege. Noch immer kämpfen die Völker miteinander um die Vorherrschaft. Es gibt Kriege zwischen den Parteien, Kriege zwischen den Juden, den Heiden, den Christen, den Häretikern. Die einen streiten für die Wahrheit, die anderen für die Unwahrheit. Es gibt die Kriege, ja sie häufen sich. „Er setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde“ (Ps 46,10) hat sich also noch nicht erfüllt. Vielleicht wird es sich einmal erfüllen.⁹

Das ist eine ganz andere Stimme als die Stimme Eusebs. Euseb war im Blick auf genau diese Psalmenstelle voll Freude, daß sich die Ankündigung in seiner Zeit erfüllt hat. Augustin bestreitet die Erfüllung. Das Friedensreich kann mit dem Staat, selbst wenn es ein friedlicher Staat wäre, nicht in eins gesetzt werden. Das Friedensreich kann aber auch mit der Kirche, in der es ja – davon konnte Augustin ein Lied singen – viele Ketzler gibt, nicht in eins gesetzt werden. Und damit rückt das Friedensreich wieder in die Zukunft, es rückt wieder dahin, wo es bei Micha hergekommen ist. In seinem Buch über den Gottesstaat

schreibt Augustin auch über den Frieden, z.B. den Frieden in der Familie, aber um das Friedensreich von Micha 4 und dessen irdische Realisierung wird es bei ihm still. Ja aus Micha 4 und der Parallele Jes 2 wird der Vers zum Friedensreich in diesem Buch kein einziges Mal zitiert. Das Friedensreich realisiert sich also weder im Staat noch in der Kirche.

Künftiges hat der Auferstandene verheißen, Frieden auf dieser Erde und Ruhe in diesem Leben hat er nicht verheißen. Jeder Mensch sucht Ruhe, er sucht damit etwas Gutes, aber er sucht es nicht dort, wo es heimisch ist. Es gibt keinen Frieden in diesem Leben. Im Himmel ist uns verheißen, was wir auf Erden suchen.¹⁰

Weder Staat noch Kirche, sondern der Himmel ist der Ort des Friedensreichs.

Nach diesem Blick in die Auslegungsgeschichte kehre ich zum NT zurück: Bei allem innerkirchlichen Dissens über den Ort des Friedensreichs, gibt es nämlich einen Konsens: Die Tora, die von Jerusalem ausgeht, ist die Bergpredigt. Und tatsächlich gibt es sachliche Übereinstimmungen zwischen der Vision von Micha 4 und der Vision der Bergpredigt. Beide träumen von einem Ende der Gewalt, der Kette von Gewalt und Gegengewalt. Diese Vision des Michabuchs und der Bergpredigt scheint mir wichtiger als alles andere.



Professor Dr. Klaus Koenen lehrt Altes Testament an der Universität Köln.

8 Cyrill, Jesajakommentar zu Jes 2.

9 Augustin, Enarr. in ps. 45, 10.

10 Enarr in ps. 48,17.